



**BIOGRAFIE VON  
E. T. A. HOFFMANN**



## **Kindheit, Studium und erste Anstellungen**

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, Beamter und Künstler, Musiker, Zeichner und Schriftsteller, wurde am 24. Januar 1776 in Königsberg als Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann geboren. Aus Verehrung gegenüber Mozart ersetzte er 1805 den Vornamen Wilhelm durch Amadeus. Er wuchs in zerrütteten Familienverhältnissen mit einem trinkenden Vater und einer hysterischen Mutter auf. Nach der Scheidung der Eltern lebte er bei seiner Mutter, wurde jedoch weitgehend durch den Onkel Otto Dörffer, einem frommen, beschränkten

und strengen Juristen, erzogen. Dieser sorgte jedoch früh für Musik- und Zeichenunterricht, sodass Hoffmann bereits mit 13 Jahren seine ersten Kompositionen zu Papier brachte.

Ab 1782 besuchte Hoffmann die reformierte Burgschule, an der er in Theodor Gottlieb von Hippel einen Freund fürs Leben fand.

Im Jahr 1792 nahm er ein Jura-Studium auf, das er 1795 mit dem ersten Examen abschloss. Auch in dieser Zeit zeichnete und komponierte Hoffmann und schrieb seinen ersten Roman *Cornaro*, der jedoch nicht erhalten geblieben ist. Dem Studium folgten Anstellungen in Königsberg und ab 1796 am Gericht in Glogau. Zwei Jahre später, nach dem erfolgreich abgeschlossenen Referendarexamen, verlobte sich Hoffmann mit seiner Cousine Minna Dörffer und

wechselte als Gerichtsrat nach Berlin. Das großstädtische künstlerische Leben konnte er jedoch nur kurze Zeit genießen, da er nach dem Assessorexamen im Jahr 1800 nach Posen versetzt wurde.

Aufgrund einiger Karikaturen, in denen sich Hoffmann über die Posener Gesellschaft lustig gemacht hatte, wurde er 1802 nach Plock/Weichsel strafversetzt. Im selben Jahr heiratete er die Polin Maria Thekla Michalina Rorer-Trzynska; die Verlobung mit Minna hatte er zuvor gelöst. Die Jahre in Plock und ab 1804 als Regierungsrat in Warschau standen vor allem im Zeichen der Musik. Neben seinem Hauptberuf schrieb, zeichnete und komponierte Hoffmann, engagierte sich beim Aufbau einer „Musikalischen Gesellschaft“ in Warschau und konnte als deren Dirigent auch erstmals eigene Werke aufführen. Mit dem

Einrücken der französischen Truppen verlor er 1807 seine Anstellung und begab sich in Berlin auf Stellensuche, die jedoch erfolglos blieb.

### **Der Kapellmeister in Bamberg und Dresden**

So nahm er 1808 die Stelle des Kapellmeisters am Bamberger Hoftheater an. Wenngleich diese Anstellung wieder nur kurz währte, da das Theater 1809 Konkurs anmelden musste, war die Zeit in Bamberg für Hoffmanns Zukunft entscheidend, da er sich nun vermehrt der Schriftstellerei zuwendete. Dieses tat er zunächst in Form der Musikkritik, die eine seiner zentralen Tätigkeiten im Rahmen der Mitarbeit an der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* darstellte. In der von Johann Friedrich Ro-

chlitz herausgegeben Zeitschrift veröffentlichte Hoffmann neben seiner ersten Erzählung *Ritter Gluck* (1809) auch zwei wichtige Beethoven-Rezensionen, die später in den Aufsatz *Beethovens Instrumentalmusik* im ersten Teil der *Kreisleriana* einfließen. Die Musik der Romantik, deren Wesen Hoffmann als „die unendliche Sehnsucht“ bezeichnete, lag ihm besonders am Herzen und in Beethoven sah er sie in ihrer reinsten Form manifestiert. Beethoven höchstpersönlich wandte sich in einem Brief vom 23. März 1820 an Hoffmann, um für das Schreiben über seine Werke zu danken.

Im Kontext der Musikkritik entwickelte Hoffmann zu dieser Zeit auch die fiktive Figur des Kapellmeisters Kreisler, die in gewisser Weise sein literarisches Alter Ego darstellt und eine ganze Rei-



he von Kreisleriana-Erzählungen in den *Fantasiestücken* und in dem Roman *Lebensansichten des Katers Murr* durchzieht.

1810 fand Hoffmann eine neue Anstellung am Bamberger Theater als Direktionsgehilfe, Dramaturg und Dekorationsmaler. Daneben komponierte, schrieb und zeichnete er weiter und verdiente Geld als Musiklehrer. In die junge Musikschülerin Julia Mark verliebte Hoffmann sich so heftig, dass es in seiner Umgebung auf das Peinlichste auffiel und Julias Mutter eilends zusah, das Mädchen anderweitig zu verheiraten. Hoffmann hielt nun nichts mehr in Bamberg. Als er die Stelle des Musikdirektors bei Joseph Secondas in Dresden auftretender Operngesellschaft angeboten bekam, sagte er zu.

Während er zunehmend literarisch tätig war und weiterhin Erzählungen in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* veröffentlichte, spielte die Musik hier noch ein letztes Mal die Hauptrolle: mit der in Bamberg begonnenen und 1814 vollendeten Oper *Undine* gelang ihm sein wohl wichtigstes musikalisches Werk, das 1816 in Berlin uraufgeführt wurde.

### Literarische Werke

Zusammen mit den *Kreisleriana* und mit weiteren Erzählungen, darunter das Märchen *Der goldene Topf*, wurden sie von Hoffmann auch in die 1814 und 1815 erschienene Sammlung *Fantasiestücke in Callots Manier* aufgenommen, mit der er seine ersten großen literarischen Erfolge feiern konnte.

In unterschiedlichen Varianten begegnet in den *Fantasiestücken* der Einbruch des Fremden in die Realität, der Widerstreit von bürgerlicher Normalität und fantastischer Kunst, von äußerer Vernunft und geheimnisvoller Tiefe des menschlichen Unbewussten.

Die abgesteckten Themen durchziehen auch Hoffmanns spätere Texte und können als geradezu charakteristisch für sein Gesamtwerk gelten. So prägt die Erfahrung einer zerrissenen, gedoppelten Wirklichkeit auch den ab 1814 entstandenen Roman *Die Elixiere des Teufels*, dessen erster Band 1815 erschien und dem der zweite Band 1816 folgte. Hoffmann konnte damit allerdings nicht an den Erfolg der *Fantasiestücke* anknüpfen, wie er sich zunächst erhofft hatte.

1814 beendete Hoffmann seine musikalische Laufbahn in Dresden und kehrte nach Berlin zurück. Mit der Hilfe Hippels fand er dort eine Anstellung am Kammergericht und wurde 1816 zum Kammergerichtsrat befördert. Zugleich baute er sich in der Berliner Gesellschaft rasch einen großen Kreis von Freunden und Bewunderern auf. Er pflegte Umgang mit Chamisso, Tieck, Eichendorff, Humboldt und weiteren bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit.

Ab 1816 arbeitete Hoffmann an einer zweiten Sammlung von Erzählungen, den *Nachtstücken*. Die bekannteste Erzählung des Zyklus ist sicher *Der Sandmann*.

## Die letzten Jahre

1819 in Berlin wurde die „Immediat-Untersuchungskommission zur Ermittlung hochverräterischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe“ eingerichtet. Hoffmann wurde als Kammergerichtsrat Mitglied in der Immediatkommission. Mit der Beförderung in den Oberappellationssenat erhielt Hoffmann 1821 andere Aufgaben.

In einem Disziplinarverfahren wegen der Karikierung des Polizeidirektors in dem 1822 erschienen Roman *Meister Floh* und einer darauf folgenden Zensur des Werkes, fand diese Zeit ein trauriges Nachspiel.

Hoffmann, der ab 1818 zunehmend an Gesundheitsproblemen litt, erkrankte an einer fortschreitenden Lähmung, deren Ursache unbekannt ist. Dennoch

## Biografie

---

fand er in den nächsten Jahren weiterhin die Kraft, neben der täglichen Arbeit literarisch tätig zu sein. Mit *Das Fräulein von Scuderi* (1818) und den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* (1819-1821) erschienen wichtige Spätwerke.



**DER  
SANDMANN**

**NATHANAEL  
AN LOTHAR**





Gewiss seid Ihr alle voll Unruhe, dass ich so lange – lange nicht geschrieben. Mutter ist voll Ärger und Zorn. Und Clara glaubt, ich lebe hier **in Saus und Braus**<sup>1</sup> und vergesse mein nettes Engelsbild. Aber es ist nicht so. Täglich und stündlich erinnere ich mich in süßen Träumen an freundliche Gestalt meines netten Clärchens. Ihre Gestalt lächelt mich mit ihren hellen Augen so anmutig an. Ach wie konnte ich denn Euch in der zerrissenen Stimmung des Geistes schreiben, die mir bisher alle Gedanken stark beunruhigt hat! Etwas Entsetzliches ist in mein Leben getreten! Dunkle Ahnungen eines grässlichen Schicksals breiten sich wie

---

<sup>1</sup> **in Saus und Braus** – жить в роскоши

schwarze Wolkenschatten über mich aus. Nun soll ich Dir sagen, was mir passiert ist. Ich muss das gestehen. Aber es lacht wie wahnsinnig aus mir heraus. Ach mein herzlieber Lothar! Wie beginne ich es denn, **Dich nur empfinden zu lassen**<sup>1</sup>. Das, was mir vor einigen Tagen geschah, konnte wirklich mein Leben zerstören! **Wärst Du nur hier, so könntest Du selbst schauen**<sup>2</sup>. Aber jetzt hältst Du mich für einen Geisterseher. Das Entsetzliche, was mir passierte, besteht in nichts anderem, als das vor einigen Tagen. Nämlich am 30. Oktober mittags um 12 Uhr trat ein Wetterglashändler in meine Stube und bot mir seine Ware an. Ich kaufte nichts

---

<sup>1</sup> **Dich nur empfinden zu lassen** – просто дать тебе почувствовать

<sup>2</sup> **Wärst Du nur hier, so könntest Du selbst schauen.** – Если бы ты был здесь, то увидел бы все сам.

und drohte, ihn die Treppe zu werfen. Er ging aber selbst fort.

Du vermutest, dass nur ganz eigene Beziehungen von diesem Vorfall Bedeutung geben können. Ja, das muss wohl die Person gar feindlich auf mich wirken. So ist es in der Tat. Mit aller Kraft fasse ich mich zusammen, um ruhig und geduldig Dir aus meiner früheren Jugendzeit so viel zu erzählen. Indem ich anfangen will, höre ich Dich lachen und Clara sagen: »Das sind ja rechte Kindereien!« Lacht, ich bitte Euch, lacht mich recht herzlich aus! Ich bitte Euch sehr! Aber Gott im Himmel! Nun fort zur Sache!

Außer dem Mittagsessen sahen wir, ich und mein Geschwister, tagsüber den Vater wenig. Er war mit seinem Dienst viel beschäftigt. Nach dem Abendessen gingen wir alle, die Mutter mit uns, ins Arbeitszimmer vom Vater. Das war der

alte Sitte um sieben Uhr. Wir setzten uns um einen runden Tisch. Der Vater rauchte Tabak und trank ein großes Glas Bier dazu. Oft erzählte er uns viele wunderbare Geschichten. Er geriet darüber so eifrig, dass ihm die Pfeife immer ausging. Ich musste sie wieder anzünden. Das war mir denn ein Hauptspaß. Oft gab er uns aber Bilderbücher in die Hände. Er saß **stumm und starr**<sup>1</sup> in seinem Lehnstuhl und blies starke Dampfwolken von sich. Wir schwammen alle wie im Nebel. An solchen Abenden war die Mutter sehr traurig. Kaum schlug die Uhr neun, so sprach sie: »Nun Kinder, zu Bett! Der Sandmann kommt. Ich merke es schon«. Wirklich hörte ich dann, dass jedes Mal etwas schweren langsamen Tritts die Treppe poltert. Das musste der Sandmann sein.

---

<sup>1</sup> **stumm und starr** – словно онемевший

Einmal war mir jenes dumpfe Treten und Poltern besonders grauselig. Ich fragte die Mutter: »Ei Mama! Wer ist denn der böse Sandmann, der uns immer von Papa forttreibt? Wie sieht er denn aus?« Die Mutter sagte: »Es gibt keinen Sandmann, mein liebes Kind. Wenn ich sage, der Sandmann kommt, so will das nur heißen. Ihr seid schläfrig und könnt die Augen nicht offen behalten, als man euch Sand hineingestreut hat«.

Die Antwort der Mutter gefiel mir nicht. In meinem kindischen Gemüt gab es den Gedanken, dass die Mutter den Sandmann nur verleugne. Dann sollten wir uns vor ihm nicht fürchten. Ich hörte ihn ja immer die Treppe heraufpoltern. Voll Neugierde von diesem Sandmann und seiner Beziehung auf uns, Kinder, fragte ich endlich die alte Frau: »Was für ein Mann, der Sandmann ist das?«

»Weißt du das noch nicht? Das ist ein böser Mann. Er kommt zu den Kindern, wenn sie nicht zu Bett gehen wollen. Er wirft ihnen Handvoll Sand in die Augen, dass sie blutig aus dem Kopf springen. Er wirft sie dann in den Sack und trägt sie in den Halbmond zur Atzung für seine Kindchen. Sie sitzen dort im Nest und haben Schnäbel. Damit picken sie der unartigen Menschenkindlein Augen auf«.

Furchtbar malte ich nun im Inneren das Bild des gruseligen Sandmanns. Wenn jemand abends die Treppe heraufpolterte, zitterte ich vor Angst. Die Mutter konnte nichts aus mir als »Der Sandmann! Der Sandmann!« herausbringen. Ich lief ins Schlafzimmer. Die ganze Nacht quälte mich die fürchterliche Erscheinung des Sandmanns. Schon alt genug bin ich geworden, um einzusehen, dass der

Sandmann mit seinem Kindernest im Halbmonde nicht ganz wahr sein kann. Allerdings blieb mir der Sandmann ein fürchterliches Gespenst. Ich war entsetzt, wenn ich ihn nicht allein die Treppe heraufkam. Aber ich hörte, dass mein Vater die Stubentür heftig aufriss und hineintrat. Manchmal blieb er lange weg. Jahrelang dauerte das. Aber ich konnte mich an den unheimlichen Spuk nicht gewöhnen. Nicht bleicher wurde in mir das Bild des gruseligen Sandmanns. Sein Umgang mit dem Vater begann meine Fantasie immer mehr und mehr zu beschäftigen. Aber ich hatte eine unüberwindliche Scheu den Vater darum zu befragen. Ich wollte aber selbst das Geheimnis erforschen, **den fabelhaften Sandmann**<sup>1</sup> sehen.

---

<sup>1</sup> **den fabelhaften Sandmann** — басно-  
словного Песочного человека



**Dazu keimte mit den Jahren immer mehr die Lust in mir empor<sup>1</sup>.** Der Sandmann hatte mich auf die Bahn des Wunderbaren gebracht, das so schon leicht im Kind lebt. Nichts war mir lieber, als furchtbare Geschichten von Kobolden, Hexen, Däumlingen usw. zu hören oder zu lesen. Aber allen voran stand immer der Sandmann, den ich in den seltsamsten, grauseligsten Gestalten überall auf Tische, Schränke und Wände mit Kreide, Kohle zeichnete.

Als ich zehn Jahre alt war, wies mich die Mutter aus der Kinderstube in ein Kämmerchen. Es lag auf dem Korridor nicht so weit vom Zimmer von meinem Vater. Noch immer mussten wir uns schnell gehen, wenn wir um neun Uhr

---

<sup>1</sup> **Dazu keimte mit den Jahren immer mehr die Lust in mir empor.** — К тому же с годами желание во мне возрастало все больше и больше.

den Unbekannten im Haus hörten. In meinem Kämmerchen hörte ich, wie er bei dem Vater hineintrat. Bald darauf konnte ich spüren, wie sich im Haus ein seltsam riechender Dampf verbreitete. Immer höher wuchs der Mut mit der Neugierde, dem Sandmann kennenzulernen. Oft schlich ich schnell aus dem Kämmerchen auf den Korridor, aber nichts konnte ich erlauschen. Denn immer war der Sandmann schon hinter der Tür. Endlich beschloss ich, mich selbst im Zimmer des Vaters zu verbergen und den Sandmann zu erwarten.

Eines Abends habe ich schon am Schweigen des Vaters und an der Traurigkeit der Mutter, dass der Sandmann kommen wird. Ich stellte mich sehr müde, verließ schon vor neun Uhr das Zimmer und versteckte mich dicht neben der Tür. Die Haustür

knarrte. Durch den Flur gingen langsame, schwere, dröhnende Schritte nach der Treppe. Die Mutter eilte mit dem Geschwister. Leise-leise öffnete ich die Stubentür des Vaters. Er saß stumm und starr der Türe zugekehrt. Er bemerkte mich nicht. Schnell war ich hinter der Gardine. Immer näher dröhnten die Tritte. Es hustete, scharrte und brummte seltsam draußen. Das Herz bebt mir vor Angst und Erwartung. Dicht, dicht vor der Tür ein scharfer Tritt – ein heftiger Schlag auf die Klinke, die Tür springt rasselnd auf! Der Sandmann steht mitten in der Stube vor meinem Vater. Der helle Schein der Lichter brennt ihm ins Gesicht! Der Sandmann, der fürchterliche Sandmann ist der alte Advokat Coppelius, der manchmal bei uns zu Mittag isst!

**Aber die grässlichste Gestalt hätte mir nicht tieferes Entsetzen erregen**

**können, als eben dieser Coppelius<sup>1</sup>.** Denke Dir einen großen breitschultrigen Mann mit einem unförmlich dicken Kopf, erdgelbem Gesicht, buschigen grauen Augenbrauen, unter denen ein Paar grünliche Katzenaugen, großer, starker Nase. Das schiefe Maul verzieht sich oft zum hämischen Lachen. Dann werden auf den Backen ein paar dunkelrote Flecke sichtbar und ein seltsam zischender Ton fährt durch die zusammengekniffenen Zähne. Coppelius erschien immer in einem altmodisch aschgrauen Rocke, der gleichen Weste und gleichen Bein Kleidern, aber dazu schwarze Strümpfe und Schuhe mit kleinen Steinschnal-

---

<sup>1</sup> **Aber die grässlichste Gestalt hätte mir nicht tieferes Entsetzen erregen können, als eben dieser Coppelius.** — Однако ж никакое самое страшное видение не могло повергнуть меня в больший ужас, чем этот самый Коппелиус.